

Grénge Spoun Nummer 100

Angriff ist die beste Verteidigung, dachte sich der "Grénge Spoun"-Redakteur und bezeichnete sein eigenes Blatt als "eine der schlechtesten Wochenzeitungen Europas". Er rechtfertigte dieses Prädikat mit einer langen Mängelliste: "fehlende Themen, mangelnde Aktualität, kein Diskussionsforum, Vermischung von Bericht, Kommentar und Satire, Hofberichterstattung für die grüne Politprominenz, stilistische und inhaltliche Mängel, mangelnde Professionalität, ideologische Verkrampfung usw." (Gréngespoun Nr. 97). Was bleibt da dem außenstehenden Kritiker übrig, als dieser Nestbeschmutzung zu widersprechen, indem er behauptet, daß der Spoun eine notwendige Wochenzeitung Luxemburgs ist.

Denn wo sollte man sonst in der Luxemburger Presse kritische "Enthüllungs"-Beiträge nicht nur über Umweltskandale lesen. Diese Gattung ist in der Luxemburger Presse praktisch unbekannt und Marc Thoma von RTL 92,5 war bislang der einzige, der sich systematisch an die Aufdeckung von Skandalen machte. In der letzten Nummer haben wir den bisher spektakulärsten Erfolg des "Grénge Spouns" - der Abriß

eines ohne Genehmigung in der Stadt Luxemburg erbauten Hauses - bereits gewürdigt.

Der "Kéisecker" kann diese Funktion nicht übernehmen, da ein wöchentliches Erscheinen nötig ist, um am Ball zu bleiben, um auf die Reaktionen bzw. Nicht-Reaktionen der Behörden zu antworten. Zeitschriften, die nur alle 4 oder 6 Wochen erscheinen, können zwar fundiertes Hintergrundmaterial liefern, auf das politische Geschehen aber nur bedingt einwirken. Auch unsere Redaktion hat das am eigenen Leibe erfahren, als der neue Erzbischof in einer Fernsehdiskussionsrunde am 20. Dezember seine Meinung zum Streit um die Niederaanvener Pfarrei darlegte. Bis zum Erscheinen der "forum"-Nummer, die Sie jetzt in Händen halten, waren zu dem Zeitpunkt noch 6 Wochen, also schrieb frau einen Leserbrief an die Presse, der auch im "Spoun" abgedruckt wurde.

Lesen Sie weiter S. 75

Neben Umwelt, Dritte Welt und grüner Parteipolitik gibt es im Grénge Spoun noch vielfältige Kulturrubriken. Angefangen mit den Satiren von Guy Rewenig und den Cartoons von Guy W. Stoos, den Filmkritiken von Viviane Thill und anderen, den Musikrubriken, in denen Folk, Jazz und Worldmusic im Vordergrund stehen; nicht zu vergessen die Literaturbesprechungen, bei denen der Kriminalroman (mit der Reihe: "petite tribune du roman noir") einen hervorragenden Platz einnimmt.

Der "Grénge Spoun" wird weitgehend von der etablierten Presse ignoriert. Bei der politisch gefärbten Tagespresse ist es noch zu verstehen, bei der sich betont unabhängig gerierenden CLT ist dies jedoch ärgerlich, oder soll man sagen: ungesetzlich, weil im Widerspruch zum Lastenheft. Trotz intensiver Bemühungen seitens der "Spoun"-Macher weigert sich der UKW-Sender die grüne Zeitschrift in der morgendlichen Presse-Revue, genauso wie "Land" oder "Revue" zu behandeln. Auch das tägliche "Hei-Elei" verweigert diese Gleichbehandlung. Daß bei der offiziellen Feier der 100. Nummer der Vorsitzende des Presserates und viele andere etablierte Pressekollegen (= Besitzer einer Pressekarte) zugegen waren und daß der allabendliche "Heielei" dem "Spoun" einen Bericht widmete, wird von einigen als Indiz gewertet, daß die alternative Zeitschrift langsam doch ernst genommen wird.

"Too little to live, too much to die"

heißt es in der Nummer 99, in der die Leser aufgefordert werden Anteilscheine der Kooperative zu kaufen, die seit Februar 1991 mit ihren über hundert Mitgliedern der eigentliche Herausgeber der Zeitschrift ist. Doch, und das wußten die Herausgeber von Anfang an, ihr Projekt wird nur langfristig überleben, wenn es in den Genuß der Pressehilfe gelangt. Und deshalb gilt es die formalen Hürden, die das Gesetz vorschreibt zu nehmen. Die erste, das ein Jahr lange ununterbrochene wöchentliche Erscheinen,



Grénge Spoun, Nr. 100

rückt unaufhaltsam näher. Nur noch einen Monat gilt es durchzustehen und dann muß die zweite Bedingung zu erfüllt werden. Fünf hauptamtliche Journalisten müssen eingestellt und bezahlt werden. Diese gesetzlich vorgeschriebene Mindestzahl ist erst vor einem Jahr von drei auf fünf erhöht worden. Man könnte fast meinen, nur um dem "Spoun" den Freßkorb höher zu hängen. Aber die Redaktion hat auch ein Konzept, wie sie diese Hürde schaffen will. Dieser Kampf um die Aufnahme in den Club der Pressehilfeempfänger wird sicher zum Gegenstand einer Forsetzungsserie im "Spoun" werden. Man darf gespannt sein.